

Hans-Dieter Kübler

Steffen Rudolph: Digitale Medien, Partizipation und Ungleichheit: Eine Studie zum sozialen Gebrauch des Internets

2020

<https://doi.org/10.25969/mediarep/14923>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kübler, Hans-Dieter: Steffen Rudolph: Digitale Medien, Partizipation und Ungleichheit: Eine Studie zum sozialen Gebrauch des Internets. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 38 (2020), Nr. 2-3, S. 286–287. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/14923>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Steffen Rudolph: Digitale Medien, Partizipation und Ungleichheit: Eine Studie zum sozialen Gebrauch des Internets

Wiesbaden: Springer VS 2019, 412 S., ISBN: 9783658269425, EUR 49,99

(Zugl.: Dissertation an der Leuphana Universität Lüneburg, 2018)

Anfangs galt das Internet vielen als technisch-mediale Option für eine ganz neue globale Öffentlichkeit, für eine freie und offene Nutzung zur Befriedigung der kommunikativen Bedürfnisse und Dienstleistungen aller. Dass dem nicht so geschah, sondern viele individuelle, demografisch-soziale und kollektive, kommerzielle sowie nationalstaatliche Faktoren intervenieren, übervorteilen und blockieren, stellte sich empirisch bald heraus. Dies gilt bis heute unvermindert und wird wiederholt von einschlägigen Studien aufgedeckt: Wissensklufforschung, *Digital Divide*, *Cultural Studies*, Nutzertypologien, Milieu- und Lebensstilkonzepte sind die in der Medienforschung einschlägigen Ansätze. In breitere theoretische Kontexte sind sie eingebettet etwa in Bourdieus Studien zu Habitus und kulturellem Kapital, sowie in diverse Ansätze zu *Social Disability* und zur sozialen Ungleichheit. Und natürlich lassen sie sich auch verknüpfen mit klassischen soziologischen Klassen- und Schichtmodellen wie etwa die von Karl Marx, Max Weber und Theodor Geiger, aber auch mit jüngsten ökonomischen Aufarbeitungen (wie etwa die von Thomas Piketty) zur disparaten Verteilung von Reichtum und Armut, zur Ungleichheit der Lebenschancen und der Entwicklungspotenziale. All

diese (und noch etliche andere) Ansätze arbeitet der Autor in seiner 2018 an der Leuphana Universität Lüneburg angenommenen Dissertation und für den Druck leicht überarbeiteten Monografie auf. Eingangs beschäftigt er sich noch mit makrosoziologischen Entwürfen zur gegenwärtigen Gesellschaftsformation von Daniel Bell, Manuel Castells und Nico Stehr. Besagte speziellere Konzepte zur Ungleichheit richtet er auf die beiden folgenden Leitfragen und macht sie für eine empirische Sekundäranalyse operabel: Welche unterschiedlichen Zugänge zum Internet und welche unterschiedlichen Nutzungsformen desselben lassen sich in Deutschland eruieren und welche diversen partizipativen Internetpraktiken lassen sich ermitteln? Letztere versteht der Autor etwas zu euphemistisch, da er schon die Nutzung der Social-Web- und Messengerdienste wie Facebook, WhatsApp oder Twitter, die eine eigene begrenzte Aktivität erfordern, dazurechnet und sie nicht kategorisch von wirklich eigenständigen, kreativen Nutzungsformen wie Blogging, Fotobearbeitung oder Musik- und Videoproduktionen unterscheidet.

Empirisch untersucht er diese Fragestellungen anhand der repräsentativen Daten der „Allensbacher Computer- und Technikanalyse“, die dieses

demoskopische Institut regelmäßig von der bundesdeutschen Bevölkerung zwischen 14 und 49 Jahre erhebt und für die älteren Jahrgänge hochrechnet, natürlich vor allem mit wirtschaftlichen und kommerziellen Absichten. Für seine sekundäranalytischen Auswertungen mit faktoren- und korrespondenzanalytischen Verfahren zieht der Autor die Daten von 2013 heran. Bis zur Publikation ist dies für die anhaltenden, rasanten Digitalisierungsprozesse ein beträchtlicher Timelag, weshalb das Eigenattribut des Autors, „es [läge] für den deutschsprachigen Raum [...] bislang keine [einschlägige] aktuelle Untersuchung [vor]“ (S.2), allenfalls entsprechend relativ zutreffen mag. Die vielfältigen Auswertungskalkulationen können hier im Einzelnen eben so wenig vorgestellt werden, wie sich ihre Validität überprüfen lässt.

Vielfältig und differenziert sind die am Ende dargestellten Befunde, aber auch nicht ganz überraschend: Dass Alter, Geschlecht und sozialer Status Einfluss auf den Internetzugang und seine vielseitige, auch produktive Nutzung haben, belegen viele, nicht zuletzt die jährlich erhobenen Survey-Studien wie die Online-Studie von ARD und

ZDF. Der Autor bevorzugt zudem die drastischen Begriffe „des sozialen und kulturellen Kapitals“ (S.303) und der „sozialen Klasse“ (ebd.) und diagnostiziert eine vorherrschende „Persistenz von Ungleichheitsverhältnissen“ (ebd.), und zwar sowohl beim Zugang als auch bei den Nutzungsmodalitäten, die ohne „aktive gesellschaftliche Interventionen“ (ebd.) von außen nicht aufgehoben werden könnten. Rudolph bemerkt im Datenmaterial erhebliche Differenzen hinsichtlich verschiedener Nutzungsbereiche, freilich nicht strikt entlang der bereits aufgeführten soziodemographischen Faktoren: Entertainment, Technik und Sport sind beispielsweise Domänen männlicher User besonders aus sozial niedrigen Statusgruppen. Weibliche Userinnen interessieren sich hingegen eher für Themen zu Körper, Gesundheit und Kosmetik sowie für Celebrities des Boulevards. Am Ende plädiert der Autor dafür, die Folgen ungleicher Internetnutzung eingehender zu untersuchen sowie auf der Basis dieser medialen Ungleichheitsbefunde die Erhebungen ständig fortzuführen.

Hans-Dieter Kübler (Werther)